

Wölfe fressen kein Gras!

Zusammenfassung der Vorträge anlässlich der NOLANA - Jahresversammlung am 08. Und 09. September 2018 in Verl / Senden

Dieser Leitspruch der WNON.de - Weidetierhalter Deutschland hat einen guten Grund und vielerorts in den Wolfsgebieten leider einen blutigen Hintergrund.

Um dies zu differenzieren die Frage an die Zuhörer, wer in den bereits heute von territorialen Wölfen besiedelten Gebieten lebt und ggf. bereits von Rissen betroffen war.

Ihnen wird das Thema meines Vortrages deutlich vertrauter sein, denn noch immer funktioniert in den - vermeintlich - noch wolfsfreien Gebieten Deutschlands das Narrativ von der Harmlosigkeit des grauen Kerls, der in übler Weise von den Gebrüdern Grimm in Tateinheit mit dem Luder Rotkäppchen zum Verbrecher gebrandmarkt wurde.

Es gibt ein weiteres Narrativ, welches sich dort ebenfalls hartnäckig hält: Das mit den Weidetierrissen sei ja nicht so schlimm und in den Wolfsgebieten funktionierten Herdenschutz und Management hervorragend. Dass und warum dem nicht so ist, dazu später mehr.

Das Kürzel WNON.DE bedarf einer Erklärung:

Die WNON.de resultiert aus der lokalen Betroffenheit von Tierhaltern aus dem Nordosten Niedersachsens, die sich nach ersten und zu der Zeit völlig unerwarteten Weidetierrissen 2013 zusammenschlossen, um ihre Interessen gemeinsam zu vertreten. Eben diese WNON führt heute begründet den Untertitel „Weidetierhalter Deutschland“, weil sich aus vielen Bundesländern ebenfalls Betroffene der Initiative angeschlossen haben. Bayern und Baden-Württemberg haben wir fast zeitgleich mit den Wölfen erreicht.

Es ist ein wesentliches Problem im Umgang mit dem Thema Wolf:

Seine Befürworter finden sich zumeist in bundesweit organisierten Verbänden, den allseits bekannten NGO's.

Reale Betroffenheit aber findet lokal statt. Der Umgang mit Rissen ist föderal vielfältig DESorganisiert.

Damit finden sich Weidetierhalter wie Sie in einer defensiven Position wieder, weil in den meisten Bundesländern die Rissbeurteilung - ich nenne sie bewusst nicht Begutachtung - in den Händen von Vertretern der einschlägig bekannten Verbände oder - das ist traurig zu vermerken - nicht neutralen Amtspersonen liegt. Den Wolfs- und/oder Herdenschutzberater „seines Vertrauens“ wird man vielerorts vergebens suchen. Wer ihn hat, schätze sich glücklich.

Zu den Fakten:

Der Wolf ist nach europäischem Recht, der Fauna Flora Habitat Richtlinie 43/92 (FFH-RL) eine nach Anhang IV streng geschützte und nach Anhang II prioritäre Art. Länder, in denen er zum Zeitpunkt der Verabschiedung der Richtlinie oder des späteren Beitrittes des Mitgliedslandes vorkam, haben sich zumeist entsprechende Ausnahmen ausgehandelt. Sie können nach den Regeln des Anhangs V unter festgelegten Bedingungen Verwaltungsmaßnahmen zu dieser Art vornehmen. Siehe Baltikum, dort wird der Wolf unter kontrollierten Bedingungen regulär bejagt.

Für Deutschland ist das mit einigen entscheidenden Veränderungen in die nationale Gesetzgebung umgesetzt, in das Bundesnaturschutzgesetz und die Naturschutzgesetze der Länder und man staune, in das Sächsische Landesjagdgesetz - leider ohne Wirkung, weshalb wir uns dieses Sonderfalles hier nicht anzunehmen brauchen.

So gut und in einigen Nachbarländern durchaus wirksam dieser europäische Werkzeugkasten FFH-RL auch ist, was Deutschland daraus in der Umsetzung in die nationale Gesetzgebung gemacht hat, bewegt sich in seinen ahnungslosen Versuchen des Draufsattels auf europäische Restriktionen im Bereich zwischen Peinlichkeit und Vertragsverletzung. Bitte hier verdeutlicht an der Umsetzung des Art 16 (1) der FFH-RL in das BNatSchG § 45 (7) zu den Ausnahmetatbeständen des strengen Schutzes.

Nicht umsonst hat die EU-Kommission deutschen Politikern und Petenten wiederholt erklärt, dass die FFH-RL alle mit dem strengen Schutz gefährdeter Arten möglichen Maßnahmen bis hin zur nachhaltigen Nutzung vorsieht, wenn man denn die Regeln beachtet. Die sind nüchtern betrachtet auch anwendbar. Frankreich, Schweden und Finnland führen es uns in unterschiedlicher, aber sehr pragmatischer Weise vor.

Den Richtlinien und Gesetzen ist zu Gute zu halten, dass sie aus einer Zeit stammen, in der es in Deutschland und Frankreich keine residenten Wolfsrudel gab. Auch in Schweden konnte man noch nicht von einer Population sprechen. Gesetze sind aber für die Bürger da und sollten bei veränderten Gegebenheiten angepasst werden. Das ist auf europäischer Ebene bei der FFH-RL schwierig bis unmöglich. Bei uns in Deutschland wäre es das, wenn die ideologischen Scheuklappen nicht so festgezurrert wären.

Unterdessen hat sich der Wolfsbestand seit ersten Nachweisen 1998 und erster Reproduktion 2000 stattlich entwickelt. Über die Jahre ist ein Zuwachs von 30 - 35 % p.a. nachweisbar. Zum Ende dieses Sommers und damit für das Monitoringjahr 2018/19 ist in Deutschland von ca. 120 Rudeln oder Paaren auszugehen. Bis wann und ob diese mit ihren Welpenzahlen offiziell nachgewiesen sein werden, ist nicht vorauszusagen.

Warum?

Deutschland hat sich frühzeitig beim Wolf einen Monitoringstandard aufgebürdet, der nicht für diese Tierart und ihre Lebensweise erfunden wurde und sich bei dem rasch wachsenden

Bestand zunehmend als zu schwerfällig erweist. Er wurde für den Luchs in den Alpen entwickelt und ist hervorragend, um die einzeln lebende Raubkatze zu erfassen und nachzuweisen. Für das hochmobile und sich rasch ausbreitende Rudeltier Wolf ist er beim heutigen Bestand in DE nicht mehr das Mittel der Wahl. Das gilt als erkannt, wird aber leider nicht umgesetzt.

Folge davon ist ein fortwährender Streit um die Aktualität und Höhe der Bestandszahlen. Heute wird vom BfN noch das Ergebnis des Monitoringjahres 2016/17 als aktuell gehandelt und dabei werden nur die erwachsenen Tiere gezählt, die bis zum 30.04.17 nachgewiesen waren. Das entspricht dem Sommer/Herbstbestand des Jahres 2016. Ganz offiziell 60 Rudel, 13 Paare und 3 Einzeltiere, also 150 - 160 Wölfe in Deutschland. Wer anderes zu behaupten wagte, wurde vom BfN attackiert, das sei doch Propaganda. Dank vorliegender Aufzeichnungen aus dem Monitoring, der Presse und Rückmeldungen hilfreicher Unterstützer lässt sich diese Zahl mit Stand 09/2018 wie folgt aufschlüsseln:

Nach BfN 150 - 160 adulte Wölfe in 2016/17 = Stand Sommer 2016

Plus 134 Welpen, bestätigt für Sommer 2014 (Wanderwölfe 2016)

Plus 174 Welpen, bestätigt für Sommer 2015 (Wanderwölfe 2017)

Plus 218 Welpen, bestätigt für Sommer 2016 (Wanderwölfe 2018)

Plus 320 Welpen, geschätzt aus 80 Vorkommen x 4 im Sommer 2017

Ergibt einen rechnerischen Bestand von annähernd 1.000 Wölfen im Herbst 2017 für Deutschland, als die offiziellen Zahlen veröffentlicht wurden.

Im Sommer 2018 haben bis zu 110 – 120 Wolfspaare Welpen bekommen, von denen im Herbst 2018 ca. 400 den Bestand erweitern. Das heißt, wir haben jetzt ca. 1.400 Wölfe alleine in Deutschland.

Das Erreichen des günstigen Erhaltungszustandes der Art Wolf rückt man im Umweltministerium dabei in weite Ferne, obwohl dieser nach den Buchstaben der FFH-RL bereits als gegeben zu bezeichnen ist.

Hinzu kommt, dass man seit der Wiederausbreitung des Wolfes in Mitteleuropa den Begriff der Population beim Wolf nicht nach wissenschaftlichen Kriterien verwendet, sondern Teile einer Gesamt- oder Metapopulation an politischen Grenzen unterteilt. Dies trifft besonders für die Wölfe bei uns und im Westteil Polens zu, welche aus dem Nordosten Polens und dem Baltikum stammen. Hier ist spätestens seit 2013 der Nachweis erbracht, dass es sich hierbei um den inzwischen bis an der Rhein reichenden Westrand der großen nordosteuropäischen Wolfspopulation handelt. Auch der Prozess der Ausbreitung wurde eindeutig dokumentiert. Dennoch sprechen offizielle Stellen weiter von einer

„Mitteleuropäischen Flachlandpopulation des Wolfes“.

Inzwischen verbindet sich in Süddeutschland das alpine Wolfsvorkommen italienischer Herkunft mit Wölfen aus Nord- und Ostdeutschland.

Offenbar ist man gewillt, in diesem Land einen Maximalbestand von Wölfen zu züchten, anstatt den Regeln der Richtlinie folgend einen Mindestbestand festzulegen, der erforderlich ist, um den Anforderungen des Artenschutzes zu genügen.

Warum ist das so?

Diese Zählweise hat ihre Berechtigung, wenn es um eine Art geht, deren Bestand stagniert oder schwindet. Dort kommt es auf jedes fortpflanzungsfähige Individuum an. Dass die Situation beim Wolf eine deutlich erkennbar andere ist, lässt sich an Hand von Populationskurve und aktueller Bestandszahl leicht nachvollziehen. Alleine diese Fakten und die zu erwartende Entwicklung mit der Denkweise in der Wolle gefärbter Artenschützer in Einklang zu bringen, erscheint wie die Quadratur des Kreises.

Eine Art, die nicht mehr ihres besonderen Schutzes bedarf, könnte als ähnlicher Verlust empfunden werden wie der Verlust einer ganzen Art.

Welche Folgen hat das?

Neben dem bis dato ungebremsten Populationswachstum dessen theoretische Grenzen der Biotopkapazität man mit Modellrechnungen nach Knauer bei 441 Rudeln sieht, eine weitere Arbeit von Fechter und Storch mag sich zwischen 154 und 1769 Rudeln nicht festlegen. Soviel zum Wert von Modellrechnungen. Klar dürfte dabei sein, dass es dort, wo der Wolf vorkommt und Weidetiere reißt, mit seiner Akzeptanz vorbei ist. Was Wolfsdichte bedeutet, zeigt die aktuelle Rudelkarte von Brandenburg.

Mit der zügigen Ausbreitung des Wolfes in die Weidetiergebiete ist die Zahl der Nutztierrisse deutlich schneller angestiegen als der Wolfsbestand. Ohne dass meine Zahlen vollständig sein können, stieg die Anzahl betroffener Tiere von knapp 1.100 in 2016 auf über 1.550 im vergangenen Jahr. Für 2018 lässt sich noch keine Prognose erstellen, weil zwei Bundesländer ihre mit Sicherheit erheblichen Risszahlen nicht oder nicht mehr aktuell veröffentlichen. Vom Jubel des Wolfsmanagements, dass der erste Wolf sich irgendwo angesiedelt hat, bis zur Vertuschung der Folgen ist es anscheinend in einigen Regionen nicht weit. Brandenburg hat die Veröffentlichung der Risslisten mit Jahresbeginn eingestellt.

Soweit zu diesem Teil des Themas, über das sich vielleicht später noch ausdauernd diskutieren ließe.

Viel wichtiger ist mir, dass Sie möglichst wenige Ihrer wertvollen Tiere verlieren und - wenn es denn passiert, neben dem emotionalen und züchterischen Verlust wenigstens Ihre Ansprüche wirksam geltend machen können.

Flächendeckender Herdenschutz wird allenthalben von denen gefordert, denen der Wolf wichtiger ist als Ihre Tiere und die die Arbeit dafür nicht leisten müssen. Sie machen das per facebook aus der Großstadt, davon bekommt man keine Schwielen an den Händen.

Absoluten Herdenschutz gibt es auch nicht. Wer das möchte, sehe sich Wolfsgehege in Tierparks an.

Ein Wolf, der einmal verstanden hat, dass Schafe langsamer und nahrhafter als Rehe sind, erkundet eher die Schwachstellen eines Zaunes, als mühevoll im Wald auf die Pirsch zu gehen.

Daraus lassen sich drei Dinge ableiten:

- Es braucht klare und verbindliche Regeln zum Herdenschutz, die langfristig gültig sein müssen. Förderale Vielfalt ist da wenig hilfreich und lokales Draufsatteln in Krisensituationen, wie wir es z. Zt. in Sachsen erleben, sind da nicht zielführend. Allein - es ist Ländersache!
- Die Wahl der Beutetiere ist bei Wölfen ein Lernprozess, der zumeist im Herkunftsrudel stattfindet und in ein später gewähltes Territorium mitgenommen wird. Wer daheim an Reh- und Rotwild gelernt hat, lässt sich nieder, wo es eben diese Beute gibt. Wer an Schaf gelernt hat, dessen Leibspeise wird Schaf bleiben.
- Kommen Wölfe mit entsprechender Herkunft in ein Weidetiergebiet, dabei lassen sich Schafe auch durch Kälber ersetzen, werden sie auch dort bleiben und regelgerechter Herdenschutz wird von ihnen überwunden. Goldenstedt/Barnsdorf oder Cuxland in Niedersachsen sind dazu treffende Beispiele.

An dieser Stelle zu sagen, Weidetierhaltung und Wolf geht gar nicht, wäre ein Standpunkt, der weder stimmig noch durchsetzbar wäre.

- **NO WOLF** geht im 21. Jahrhundert in unserer städtisch geprägten Gesellschaft nun einmal nicht. Landvolk und Tierhalter sind nicht wahlsiegrelevante Randgruppen mit der Nebenfunktion, dem Städter sein Freizeitrefugium zu erhalten.
- Etwas optimistischer stimmt eine Auswertung, die ich anhand von Daten zur letzten Grünen Woche für die WNON machen konnte: Von den mir Ende 2017 bekannten Wolfsvorkommen in DE waren nur knapp 50 % seit 2016 mit Nutztierissen in Erscheinung getreten. Dem gegenüber hatten gerade 12 Vorkommen die Hälfte aller geografisch zuzuordnenden Weidetierrisse verursacht.

Daraus ergibt sich ein Ansatz, der aktuell mit vielfältigen Denkverböten belegt ist: Wie weit dürfen wir in diesen vermeintlich gefährdeten Wolfbestand eingreifen, um ggf. die aktuellen Weidetierschäden zu halbieren?

Nach heutigem Stand der ultimative Angriff auf die heilige Kuh des Artenschutzes!

Bis heute ist es in Deutschland noch zu keiner „Entnahme“ eines Wolfes aus Gründen des Herdenschutzes gekommen. Dies obwohl es eindeutig nach europäischen Recht vorgesehen ist

Unsere Kulturlandschaft verträgt derartige Heiligtümer nicht. Wer nur eine Art schützen will, betreibt keinen Artenschutz. Wir sollten uns eher darum sorgen, dass die heute bei uns

lebenden Arten uns auch erhalten bleiben. Dies ist nun einmal nicht der politische mainstream, der durchgängig von den NGOs bestimmt wird, die personell wie kommerziell erfolgreich sind, aber in der Fläche nicht die geringste Verantwortung tragen.

Extensive Weidewirtschaft leistet einen deutlich höheren Beitrag zu Natur-, Landschafts- und Artenschutz als alle städtischen Naturschützer zusammen.

Dieser Kampf ist auf politischer Ebene auszutragen. Wer von Ihnen Möglichkeit oder Mandat dazu hat, möge es bitte nutzen. Wirkung ist dabei nur durch Vernetzung und gemeinsames Handeln zu erzielen. Auf lokaler Ebene, indem Sie Berufskollegen und Jäger Ihres Vertrauens einbeziehen, oder überregional und artenübergreifend wie die WNON, der ich mich als Jäger angeschlossen habe und für die ich im Oktober auf dem Landwirtschaftlichen Hauptfest in Stuttgart und im Januar zum zweiten Mal auf der Grünen Woche in Berlin sein werde.

Kehren wir zurück zur Realität an den Koppeln! Was machen wir wenn?

Weidetierrisse, auch weit außerhalb bekannter Wolfsterritorien, geschehen zumeist nicht aus heiterem Himmel. Wölfe erkunden sowohl neue Reviere als auch neue Beute, bevor sie wirklich zuschlagen. Es gibt dazu eine sehr schlüssige Erklärung vom emeritierten Prof. Valerius Geist aus Kanada, der dieses Verhalten sehr stark auf den Menschen bezieht, aber es gilt gleichermaßen für jede „neue“ Beute des Wolfes. Er erkundet, sondiert, führt Scheinangriffe aus und - ihre Weidetiere bemerken das und verändern ihr Verhalten. Wer das ignoriert, den trifft der Blitz aus heiterem Himmel!

Wer es realisiert hat, kann durch Veränderungen seines Herdenschutzes Unheil abwenden, dann trifft es den Nachbarn, denn der Wolf will und muss fressen. Wer verhungert schon gern?

Ist es denn bei Ihnen passiert, was tun?

An dieser Stelle kann es keine Checkliste für alle hier vertretenen Bundesländer geben, aber es gilt Grundregeln des Herdenschutzes und der Beweissicherung zu beachten:

1. Kenne ich meine Ansprechpartner im Schadensfall? Habe ich ihre Rufnummern?
2. Habe ich das erforderliche Material/die erforderliche Ausrüstung um jegliches Beweismaterial zu sichern? Dazu zählt auch eine B-Probe, die bei mir verbleibt.
3. Kadaver sollten möglichst nicht bewegt werden, sondern abgedeckt am Rissplatz verbleiben. Die Rissituation sagt meist sehr viel über den Verursacher aus.
4. Hunde dürfen keinesfalls an die Kadaver gelangen. Ihre Spuren können bei Genetikproben das Ergebnis schnell verfälschen.
5. Genießt der zuständige Riss-/Wolfs- oder sonst wie benannte Berater/Begutachter mein Vertrauen? Wenn nicht, wen kann ich als Zeugen heranziehen? Es sollte unter Kollegen abstimmbare sein.
6. Achten Sie darauf, dass in Ihrem Beisein ein Rissprotokoll gefertigt wird, von dem Sie ein Exemplar bekommen. Zur Not fotografieren Sie es mit dem Handy.

Alle dies hört sich wie tiefstes Misstrauen an, hat sich aber in der Vergangenheit bewährt, wenn es darum ging, die Interessen geschädigter Tierhalter zu wahren.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Tieren eine möglichst lange rissfreie Zeit, wolfsfrei wird bald kein Landkreis in Deutschland mehr sein.

**Nicht der Mensch muss lernen mit dem Wolf zu leben,
der Wolf muss lernen mit uns Menschen zu leben.**

Friedrich Noltenius

18-09-10